

WWW.THEATERTHEORIE.NET

ANTON REY/THOMAS GRÜEBLER

Im letzten Jahrzehnt sind in der Theaterwissenschaft richtungweisende Werke publiziert worden wie, um nur drei der bekanntesten zu nennen, Erika Fischer-Lichtes *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt/M. 2004, Hans-Thies Lehmanns *Postdramatisches Theater*, Frankfurt/M. 1999, Stefan Hulfelds *Theatergeschichtsschreibung als kulturelle Praxis*, Zürich 2007. Insbesondere auch für Studierende, die für die Theaterpraxis ausgebildet werden, sind Werke wie die drei erwähnten von großer Bedeutung.

Oder vielmehr, sie wären von großer Bedeutung, würden sie gelesen. Leider ist der Sachverhalt nicht zu leugnen: Die künftigen Theaterpraktiker und -praktikerinnen (im Folgenden wird zur Vereinfachung die männliche Form gewählt) und angehenden Performer scheuen den Umgang mit wissenschaftlichen Theorien und Publikationen, wollen lieber ungeduldig Körper und Stimme auf Bühnen erproben als epistemische Erkenntnisse in dicken Büchern studieren. Aristoteles, Riccoboni, Lessing, Craig und weitere, es gibt sie in kondensierter Form und beispielsweise ein Schauspielstudent kann sie spielend erproben, aber wozu Theorien wie die *Ästhetik des Performativen*, *Postdramatisches Theater* oder die *Theatergeschichtsschreibung*, und sei es als *kulturelle Praxis*? »Wozu soll das auf der Bühne helfen?«, »Sind theoretische Kenntnisse für einen Tänzer, Spieler oder Akteur nicht eher hinderlich?«, fragen sich diese Studierenden.

Am Zürcher Institute for the Performing Arts and Film (ipf) wurde daher vor fast drei Jahren der Versuch unternommen, den Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) einige dieser Theorien auf eine andere Art nahe zu bringen. Weder in Buchform noch als Rezension, nicht in Seminaren oder Vorlesungen, sondern in Form eines interaktiven, jederzeit zugänglichen Web-Tools, welches ein Videoclip-basiertes, komplex gegliedertes Wissensnetz beinhaltet und sich durch eine innovative Navigation auszeichnet.¹

1 An dieser Stelle seien jene Stationen aufgezählt, deren es bedurfte, um das Werkzeug transdisziplinär zu realisieren: Ausgegangen wurde von einer Idee im Forschungsausschuss der damaligen Hochschule Musik und Theater Zürich (HMT, jetzt ZHdK), die Projektverantwortlichen wurden unterstützt und herausgefordert durch einen Assistenten im Rahmen eines Studierendenprojekts des Institut HyperWerk der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel (HGKB), durch den e-learning Beauftragten der HMT und durch didaktische Beratung aus der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), durch einen großzügigen finanziellen Beitrag des Competence, Service, Production Center der Zürcher Fachhochschule (CSPC), durch ein Videoteam für die Aufnahmen (Kameraleute, Cutter, Nachbearbeiter) zusammengestellt aus einem Studierendenprojekt Abteilung Bildende Kunst – Medienkunst (wiederum HGKB), durch Studierende und Dozierende aus der Studienvertiefung Interaction Design/Game Design (IAD) sowie der Studienvertiefung Visuelle Kommunikation (SVK) der vormaligen HGKZ (heute ebenfalls ZHdK) in der Entwicklung eines innovativen Navigationsdesigns und in der anspruchsvollen Programmierung eines Backend, durch Spezialisten bei der

Auf der inzwischen fertig gestellten Plattform www.theatertheorie.net werden nun theater-, respektive kunsttheoretische Konzepte und Begriffe kritisch und interaktiv auf ihre Praxisrelevanz hin befragt und fruchtbar gemacht. Die (bisher) drei Theaterwissenschaftler stellen ihre Positionen vor und treten in Dialog mit bekannten Theaterschaffenden anhand von Beispielen aus deren ästhetischer Praxis.



Abbildung 1: Erika Fischer-Lichte auf www.theatertheorie.net.

Der Mehrwert von www.theatertheorie.net gegenüber konventionellen Mitteln zur Wissensspeicherung und -vermittlung ergibt sich durch die spezifische Verbindung von Inhalt (kunsttheoretische Positionen, Beispiele ästhetischer Praxis, ihr Bezug zueinander) und Form (das Web mit seinen Strukturierungs-, Verknüpfungs- und Visualisierungsmöglichkeiten). Kurze Video-Sequenzen von Vortragsabschnitten, in denen die Referenten Teilaspekte ihrer Ansätze vorstellen und Begriffe klären, sind unmittelbar neben Diskussions- und Aufführungs-Sequenzen gestellt, in denen die Praxisrelevanz der theoretischen Ideen verhandelt und exemplifiziert wird. In diesem hypermedialen Zusammenhang mit seinen Argumentationspfaden von der Theorie zur Praxis und umgekehrt sind die einzelnen Beiträge zusätzlich mit indexikalischen Informationen versehen. Dies ermöglicht zum einen den Zugriff zu

Geduld fördernden Programmierung des Frontends, durch das Informationstechnologie-Zentrum (itz) der ZHdK, das ein ununterbrochen zuverlässiges Hosting sowie Beratung und Serverleistung zur Verfügung stellte, und durch folgende Partner für die Realisierung und gegen mögliche Verhinderungen: die Sektion Zürich der Vereinigten Theaterschaffenden Schweiz (VTS Zürich), das Theaterhaus Gessnerallee Zürich, und nicht zuletzt Lukas Bangerter, Erika Fischer-Lichte, Christoph Frick, Wowo Habdank, Stefan Hulfeld, Hans-Thies Lehmann, Mike Müller, Sybille Omlin, Heiko Pfof, Barbara Weber und Suzanne Zahnd.



Abbildung 2: Stefan Hulfeld auf www.theatertheorie.net.



Abbildung 3: Hans-Thies Lehmann auf www.theatertheorie.net.

den Beiträgen über ein ansatzübergreifendes Schlagwortverzeichnis, zum anderen finden sich Informationen und Referenzen zu allen in den Beiträgen erwähnten Personen und Werken.

Das Tool www.theatertheorie.net stellt damit ein komplexes Wissensnetz dar, das vielfältige Querverbindungen schafft und gleichzeitig einfach zu navigieren ist. Dem Benutzer wird die Wahl gelassen, auf welche Art er sich Zugang zu den theoretischen Konzepten und Begriffen verschafft – in welchem Moment er sie von ihrem Autor theoretisch verhandelt sehen will, wann er ihrem Praxisbezug nachgehen, wieweit er vergleichend recherchieren oder in welchem Argumentationszusammenhang er sich ausführlicher auf dokumentierte Ausschnitte künstlerischer Praxis einlassen will.

Damit sind bislang drei Theatertheorien über ästhetische, dramatische, historiographische Fragen von drei Professoren mit unterschiedlichen performativen Qualitäten in einem virtuellen Auditorium Maximum publiziert. Sie können von angehenden Performern oder theatertheoretisch interessierten Rezipienten frei durchgewählt, »durchgeblättert« oder vielmehr »durchgezappt« werden, mit der dazu gehörenden Beispielen von Theateraufführungen und Podiums- respektive Zuschauerdiskussionen. Aus der Koexistenz divergierender Theaterkonzepte ist ein interaktives Werkzeug entstanden. Das scheint für viele Theaterpraktiker einladender zu sein als die Lektüre der Bücher. Diese, bislang »viel zu dick, zu theoretisch und so untheatralisch«, sind als interaktive Homepage, als Web-Plattform für begleitetes Lernen, so genanntes *Blended Learning*, nicht nur gewissermaßen handlicher, sondern verleiten tatsächlich zahlreiche Studierende, auch von Theaterhochschulen, sich am Ende doch das dicke, handfeste, blätter- und hineinschreibbare Buchexemplar zu besorgen.

Eine Evaluation des Tools aus theaterwissenschaftlicher Perspektive steht noch aus und kann an dieser Stelle nicht erfolgen.

Literatur

- Fischer-Lichte, Erika (2004): *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hulfeld, Stefan (2000): *Zähmung der Masken, Wahrung der Gesichter. Theater und Theatralität in Solothurn 1700-1798*. [Theatrum Helveticum 7, hg. v. ITW Bern] Zürich: Chronos.
- Hulfeld, Stefan (2007): *Theatergeschichte als kulturelle Praxis. Wie Wissen über Theater entsteht*. [Materialien des ITW Bern 8, Hg. v. ITW Bern] Zürich: Chronos.
- Lehmann, Hans-Thies (1999): *Postdramatisches Theater*. Frankfurt/M.: Verlag der Autoren.